

# "Der Name des Herrn sei gelobt!"

Predigt über Hiob 1,21

gehalten am 31. Dez. 2023 in der Kirche Leutwil von Pfr. Thomas Gutmann

---

## **Der Herr hat gegeben – der Name des Herrn sei gelobt!**

Das Jahresende ist die Zeit der Rückblende. Es gibt auch andere solche Gelegenheiten: für Firmen und Vereine das Ende des Geschäftsjahres, persönlich jeweils der Geburtstag, als Gemeinschaft Jahrtage wie die 750-Jahr-Feier Leutwils. Aber der Jahreswechsel, der Wechsel des Kalenderjahres, hat eine besondere Stellung: Ein Kalenderjahr ist ein überschaubarer Zeitraum und ist mit seinen vier Jahreszeiten eine Einheit, die eben mit dem Neujahr neu beginnt. So empfinden wir den Jahreswechsel als Abschluss und Neubeginn, als Übergang von einem vergangenen Lebensabschnitt in einen neuen.

Ich persönlich halte es so, dass ich meine Tagebuchnotizen durchsehe und ausschreibe, was ich und meine Familie Monat für Monat Besonderes erlebt haben. Und ich stelle aus all den geschossenen Fotos einen Jahresrückblick zusammen, den wir dann als Familie anschauen.

In der Regel löst das Freude aus, denn es ruft in Erinnerung und zeigt auf: da war doch ganz viel Schönes dabei. Das zeigen v.a. die Fotos – die macht man ja meist bei schönen Erlebnissen, z.B. Ferien und Feiern.

Der Leseplan der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen führte ab Ende Oktober bis Mitte November durch das Buch Hiob. Da lesen wir zu Beginn von ganz viel Schöнем, das Hiob erleben und auf das er zurückblicken konnte (Hiob 1,1-3): *„Es war ein Mann im Land Uz, der hiess Hiob; der war ein untadeliger und rechtschaffener Mann, der Gott fürchtete und das Böse mied. Und ihm wurden sieben Söhne und drei Töchter geboren, und an Herden besass er 7 000 Schafe, 3 000 Kamele, 500 Joch Rinder und 500 Eselinnen; und seine Dienerschaft war sehr gross, sodass der Mann grösser war als alle Söhne des Ostens.“* Was für eine Biographie! Wie schön, auf so viel Segen zurückblicken zu können!

*„Lobe den HERRN, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“* (Ps.103,1-2).

*„Nun lasst uns gehn und treten mit Singen und mit Beten zum Herrn, der unserm Leben bis hierher Kraft gegeben.“*  
(Paul Gerhardt, RG 548,1)

Im Zurückdenken an Erfolge und schöne Erlebnisse und im Blick auf das, was sie uns als Bereicherung unseres Lebens gebracht haben, ist es leicht zu sagen:

**Der Herr hat uns Gutes gegeben, der Herr hat uns Kraft gegeben –  
der Name des Herrn sei gelobt!**

Dabei sollten wir aber nicht nur die besonderen Momente und Erlebnisse bedenken, sondern auch das sogenannte „Gewöhnliche“ und „Alltägliche“.

Die Wycliffe-Bibelübersetzer gaben in einem Kalender Beispiele dafür, wie andere Völker in ihrer Sprache Danke sagen. Da sagt ein Volk nicht Danke für das Gewöhnliche, Selbstverständliche: Eine Kuh dankt der Weide nicht für das Gras, sagen sie. Das bedeutet dann doch, dass Kinder ihren Eltern nicht zu danken brauchen für ihre Fürsorge. Und wir Menschen Gott nicht dafür, dass er uns täglich das Leben erhält und uns zukommen lässt, was wir zum Leben brauchen.

Doch wir wissen von der Bibel her: all das ist nicht selbstverständlich, es ist schon gar nicht eine Pflicht, die Gott zu erfüllen hätte, sondern es ist sein freier Wille, die Welt im Bestehen und uns am Leben zu erhalten, es ist sein Geschenk, dass wir atmen und essen und trinken und uns regen und unser Leben gestalten können. Ein Lied von Thomas Eger lädt uns ein, auch dieses alltägliche Geschenk Gottes bewusst wahrzunehmen und Gott dafür zu danken:

„Sing mit mir ein Halleluja, sing mit mir ein Dankeschön,  
denn im Danken, da liegt Segen, und im Danken preis ich ihn:  
Für die Ruhe in der Nacht, für die Sonne, die mir lacht,  
für die Luft die mir den Atem gibt.“ (Thomas Eger)

Und der Heidelberger Katechismus antwortet auf die Frage 27: „Was verstehst du unter Gottes Vorsehung?“ mit der Erklärung:

„Die allmächtige und gegenwärtige Kraft Gottes, durch welche er Himmel und Erde samt allen Geschöpfen erhält und regiert. Laub Gras, Regen und Dürre, fruchtbare und unfruchtbare Jahre, Essen und Trinken, Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut sind nicht Werke des Zufalls; sondern das alles kommt uns zu aus seiner väterlichen Hand.“

Kein Fotoalbum und kein geschriebener Jahresrückblick könnte zeigen und auflisten, was Gott in den vergangenen 365 Tagen alles für uns getan hat! Aber wir können uns darin üben, uns nicht nur am Jahreswechsel, sondern täglich auf Gottes Fürsorge zu besinnen und ihm im Rückblick auf jeden Tag zu danken.

### **Der Herr hat genommen – der Name des Herrn sei gelobt!**

Nun geht ja aber der Bericht über Hiob weiter. Dass er viel Gutes erlebt hat, für das er Gott danken konnte, füllt ja nur die ersten paar Verse des ersten Kapitels. Danach aber geht es faustdick und knüppelhart weiter: An einem Tag verliert er nicht nur fast all sein Hab und Gut, sondern auch seine Kinder.

In meinem Jahresrückblick stehen auch ein paar unangenehmere Erlebnisse, z.B. solche, bei denen ich auf medizinische Hilfe angewiesen war. Aber es ist nichts Schlimmes dabei, nichts, was sich auch nur annähernd mit der Katastrophe vergleichen lässt, die Hiob getroffen hat.

„Wir gehn dahin und wandern von einem Jahr zum andern, ...  
durch so viel Angst und Plagen, durch Zittern und durch Zagen,  
durch Krieg und grosse Schrecken, die alle Welt bedecken.“ (RG 548,2-3)

Ich musste nicht meine Ferien wegen eines Waldbrandes abbrechen wie die Touristen auf Rhodos; ich habe nicht mein Haus aufgeben müssen wegen eines Erdbebens wie die Leute in Schwanden; ich habe nicht mein Hab und Gut verloren wegen eines Erdbebens wie die Menschen in Marrakesch; ich musste nicht vor einem der vielen aktuell tobenden Kriege fliehen, und ich musste kein Kind zu Grabe tragen. Nein, ich hatte nur mit den kleinen täglichen Mühsalen zu tun, die zum Leben in dieser Welt dazugehören, seit Gott nach dem Sündenfall den Erdboden verflucht hat und uns verordnet hat, dass wir im Schweisse unseres Angesichtes und mit Schmerzen leben müssen (1.Mose 3,16-19).

Aber es mag sein, dass Sie zwar auch nicht so viel durchgemacht haben wie Hiob, aber dass Sie doch durch schwierige, schmerzliche, notvolle, traurige Erfahrungen hindurch mussten – Ereignisse und Erlebnisse, die Sie auch jetzt am Jahresende noch bedrücken und traurig machen und die Ihnen bis heute das Leben schwer machen.

Da ist es dann nicht so leicht, Gott zu danken und seinen Namen zu loben. Oder nachzubuchstabieren, was Hiob sagte: *„Der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“* (Hiob 1,21).

Und wenn wir weiterlesen im Hiobbuch, dann sehen wir, dass es Hiob, nachdem er auch noch von einem schweren körperlichen Leiden getroffen worden war, grosse Mühe machte, bei diesem Gotteslob zu bleiben.

Und es tönt wie ein Hohn, wenn wir im Jakobusbrief lesen (Jak.1,2): *„Achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet!“*

Doch Jakobus will nicht die Leidenden verhöhnen. Er will sie vielmehr in ihrem Glauben, in ihrem Vertrauen zu Gott stärken.

„Was Gott tut, das ist wohl getan, dabei will ich verbleiben.  
Es mag mich auf die raue Bahn, Not, Tod und Elend treiben,  
so wird Gott mich ganz väterlich in seinen Armen halten;  
drum lass ich ihn nur walten.“ (Samuel Rodigast, RG 684,6)

„Ihn, ihn lass tun und walten, er ist ein weiser Fürst  
und wird sich so verhalten, dass du dich wundern wirst,  
wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rat  
das Werk hinausgeföhret, das dich bekümmert hat.“

(Paul Gerhardt, RG 680,8)

Hiob quälte sich mit der Frage: „Warum lässt Gott mir solches Leid widerfahren?“ Seine Freunde, die ihn besuchten, konnten sich das Unglück Hiobs nur so erklären, dass er sich gegen Gott vergangen habe und deshalb von ihm gestraft werde. Diesem Erklärungsversuch gegenüber hielt Hiob daran fest:

„Das habe ich nicht verdient!“ - denn er war sich keiner Sünden bewusst.

Diese beiden Fragen: „Warum lässt Gott mir das widerfahren?“ und „Womit habe ich das verdient?“ helfen uns nicht weiter.

Es kann sein, dass wir uns etwas selber eingebrockt haben – dann wissen wir das aber auch.

Wenn Gott uns aber für alle unsere Sünden strafen wollte, dann wäre es aus mit uns. Da irrte Hiob, denn er lebte wohl gottesfürchtig, aber er war nicht sündlos, und seine Selbstgerechtigkeit und seine Vorwürfe an Gott machten das gerade offenbar.

Die Frage: „Womit habe ich das verdient?“ sollten wir eher bei allem Guten, das wir erleben dürfen, stellen. Denn da straft uns Gott eben nicht für unsere Sünden, sondern lässt uns aus Gnade und Güte unverdientermassen Gutes erleben. Deshalb fragt Paulus (Röm.2,4): *„Verachtest du den Reichtum seiner Güte und Geduld und Langmut und weisst nicht, dass die Güte Gottes dich zur Busse leitet?“*

Wenn wir zur Busse, zur Umkehr, zur glaubensvollen Hinwendung zu Gott geführt worden sind, dann dürfen wir wissen: Gott straft nicht uns für unsere Sünden. *„Die Strafe lag auf ihm zu unsrem Heil“* (Jes.53,5). Gottes Sohn wurde Mensch, um uns von unseren Sünden zu erretten (Matth.1,21). Jesus wurde an unserer Stelle gestraft, damit wir Frieden mit Gott haben können (Röm.5,1). Das durfte Elihu, der vierte Besucher, Hiob verkündigen (Hiob 33, 23-24): *„Wenn es dann für ihn [den vor Gott schuldigen Menschen] einen Gesandten gibt, einen Mittler, ... der dem Menschen Seine [Gottes] Gerechtigkeit verkündigt, so wird Er [der Gesandte, Jesus] sich über ihn erbarmen und sprechen [nämlich zum Vater im Himmel]: »Erlöse ihn, damit er nicht ins Verderben hinabfahre; ich habe ein Lösegeld gefunden!«*

Wunderbar ist hier das Evangelium schon viele Jahrhunderte vor Weihnacht verkündigt! Unser Erlöser Jesus Christus hat uns mit Gott versöhnt. *„Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir im Glauben auch Zugang erlangt haben zu der Gnade, in der wir stehen, und wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes“*, schreibt Paulus (Röm.5,1-2).

Und dann beginnt die Glaubenschule. Wir dürfen uns üben darin, Gott zu vertrauen. Gott zuzutrauen, dass er einen guten Plan hat mit uns. Und dass er alles in unserem Leben und in der ganzen Welt so lenkt, dass es seinem Ratschluss dient.

Also nicht das Vertrauen, das erwartet, dass Gott uns vor Schwierigkeiten und Nöten bewahrt oder uns, wenn uns so etwas getroffen hat, rasch wieder da heraus hilft. Sondern ein umfassendes Vertrauen, das weiss, wie es im Heidelberger Katechismus heisst, dass „Regen und Dürre, fruchtbare und unfruchtbare Jahre, Essen und Trinken, Gesundheit und Krankheit, Reichtum

und Armut sind nicht Werke des Zufalls; sondern das alles kommt uns zu aus seiner väterlichen Hand.“

Durch Jesaja (45,6-7) sagt Gott: *„Ich bin der HERR, und sonst ist keiner, der ich das Licht mache und die Finsternis schaffe; der ich Frieden gebe und Unheil schaffe. Ich, der HERR, vollbringe dies alles.“*

Da ist nicht unser Verstehen gefragt, sondern unser Vertrauen. Verstehen können wir Gottes Vorgehen höchstens in kleinen Ansätzen, denn: *„So hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“*, sagt Gott ebenfalls durch Jesaja (55,9).

Wenn Paulus schreibt (Röm.8,28): *„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken“*, so ist das eine Aussage des Glaubens, des Vertrauens. Es ist ein Wissen im Glauben. Es kann uns trösten und ermutigen – auch wenn wir nicht verstehen, weshalb Gott uns eine Last auflegt oder uns etwas uns Liebes nimmt. Nicht unbedingt unser Verstehen, aber unser Glaube, unser unbedingtes und umfassendes Vertrauen zu Gott soll wachsen.

Deshalb schreibt Jakobus (1.2-4): *„Achtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet, da ihr ja wisst, dass die Bewährung eures Glaubens standhaftes Ausharren bewirkt. Das standhafte Ausharren aber soll ein vollkommenes Werk haben“* - unser Vertrauen zu Gott soll wachsen und vollkommen werden.

Ähnlich schreibt Paulus (Röm.5,3-5): *„Wir rühmen uns auch in den Bedrängnissen, weil wir wissen, dass die Bedrängnis standhaftes Ausharren bewirkt, das standhafte Ausharren aber Bewährung, die Bewährung aber Hoffnung; die Hoffnung aber lässt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist.“*

### **Der Name des Herrn sei gelobt**

Können wir das anwenden auf unser Erleben? Können wir das beherzigen bei unserem Jahresrückblick? Trauen wir Gott zu, dass er uns liebt und für uns sorgt in Freude und in Leid?

Ich will mich darin üben, in Situationen, wo es nicht nach meinen Plänen geht, zu vertrauen, dass es zwar nicht nach meinen, aber nach Gottes Plänen geht.

Wir dürfen es Gott schon im Gebet sagen, wenn uns etwas Kummer und Not macht; und wir dürfen ihn bitten, uns aus Nöten zu befreien. Aber so, wie es unser Herr in Gethsemane gemacht hat, als er betete (Matth.26,39): *„Mein Vater! Ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“*

*„Der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“ (Hiob 1,21) – es geht bei allem darum, dass Gott verherrlicht wird.*

Wenn Gott uns Gutes gibt, dann loben wir ihn dadurch, dass wir ihm danken und versuchen, das uns Anvertraute – sei es Gesundheit, seien es Begabungen und beruflicher Erfolg oder was auch immer – entsprechend seinen Geboten zu seiner Ehre einzusetzen.

Und wenn Gott uns Gutes wegnimmt oder vorenthält, wenn er uns Lasten und Leiden auferlegt, dann loben wir ihn dadurch, dass wir ihm trotzdem vertrauen. Wir ehren ihn, wenn wir von ihm Hilfe erbitten – nicht nur Hilfe im Sinne von Befreiung, sondern auch Hilfe im Sinne von Tragen-Können und Durchhalten-Können. Wir ehren Gott, wenn wir ihm zutrauen, dass auch das Schwere, das uns widerfährt, zum Guten dient. Uns zum Guten dient – und auch anderen. Wir können vielleicht anderen besser Glaubenshelfer sein, wenn wir den Glauben leben im Leiden und nicht nur im Wohlsein. Paulus erkannte, dass sein Leiden dazu diente, dass er anderen Seelsorger sein konnte (2.Kor.1,3-4): *„Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unserer Bedrängnis, damit wir die trösten können, die in allerlei Bedrängnis sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.“* Deshalb ruft er uns nicht nur zu (Röm.12,12): *„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet!“*, sondern auch (Vers 15): *„Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.“* Der Segen Gottes kann sich auch gerade darin zeigen, dass wir Anteil nehmen und einander helfen, Lasten zu tragen.

*„Der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen;  
der Name des HERRN sei gelobt!“*

Versuchen wir es doch, auf diese Weise mit Dankbarkeit und mit Vertrauen Jahresrückblick zu halten: Dankbarkeit für alles Schöne, das wir erleben durften, als einzelne, als Familien, als Dorfgemeinschaft und als Kirchgemeinde, z.B. in all den Anlässen zum 750-Jahr-Jubiläum.

Vertrauen überall dort, wo wir Unschönes, Schweres, Notvolles erleben mussten: Vertrauen, dass Gott auch das alles zum Guten dienen lassen will – ob wir es verstehen oder nicht – und dass alles, was Gott wirkt und geschehen lässt, der Erfüllung seines ewigen Ratschlusses dient, zu seiner Ehre.

Und versuchen wir es doch, in diesem Vertrauen ins neue Jahr zu gehen und alles, was Gott da für uns bereit hält, in Dankbarkeit und mit Vertrauen anzunehmen in der Haltung:

Der HERR gibt, der HERR nimmt -  
Der Name des HERRN sei gelobt!

Amen.